Die Erziehung zur Selbständigkeit und Freiheit

Autor(en): **Knobel, August**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-540593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eltern und Schule

Die Erziehung zur Selbständigkeit und Freiheit

Wie packend ist die erste Szene des dritten Aufzuges im grossen Freiheitsschauspiel „Wilhelm Tell", die uns in den Hof vor Tells Haus versetzt! Tells Söhnchen, Walter, bittet den Vater, ihm den zerrissenen Strang der Armbrust herzustellen. „Ich nicht", erwidert Tell, „ein rechter Schütze hilft sich selbst!" Das Wort ist längst zum geflügelten geworden, das die Wichtigkeit der Selbsthilfe, der Selbständigkeit betont, ebenso wie die gleich darauf folgenden Aussprüche Tells: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will!" und: „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann!", wodurch er hervorhebt, wie notwendig es ist, die Kinder früh zur Selbständigkeit zu erziehen.

Das Kind selbst gibt den Eltern zu erkennen, dass es den Trieb zur Selbständigkeit und Freiheit in sich fühlt. Der kleine Strampler in seinen Kissen und Decken sucht sich, wenn ihm der helle Tag die Aeuglein öffnet, selbst zu befreien und lacht hell auf vor Vergnügen, wenn ihm dies gelungen ist. „Unser Kleines richtet sich schon allein im Bettchen auf" verkündet die Mutter stolz dem Vater. Es verlangt gar nicht nach Hilfe, also gewähre man sie ihm auch nicht, sondern lasse ihm die Freude an der Selbständigkeit. Wie glücklich ist das Kind, wenn es zum erstenmale ohne Unterstützung frei dasteht! Da ist es „selbständig" im eigentlichen Sinne des Wortes. Und welch ein Vergnügen ist es, wenn der kleine Bursch die ersten Schritte macht! Wenn er umfällt, dann springe man nicht zur Hilfe herbei; er steht schon wieder auf. Selbständig will er sein!

Ganz klar zeigt das Kind den Selbständigkeitstrieb beim Spiel, schon dadurch, dass es überhaupt spielen will. Aber noch mehr: Es möchte sich sein Spielzeug am liebsten selber machen. Schenke ihm die schönste Eisenbahn, die auf Schienen läuft und durch Mechanik oder Dampf getrieben wird, bald hat das Kind genug davon; das Ding ist ihm zu fertig, es hat gleichsam keinen Teil daran. Da holt es sich lieber seinen Baukasten und macht eine solche Eisenbahn, die das Kind haben will. Diese Eisenbahn ist allerdings nicht zu vergleichen mit dem geschenkten, modernen Kunstwerk, aber es ist die Eisenbahn, die das Kind will und vorzieht, weil es sie selbständig hergestellt hat. Daran sehen wir auch, wie sehr dem Kinde der Segen der Arbeit zum Bewusstsein kommt; es freut sich über alles, was es selbst durch Anstrengung seiner Kräfte zustande gebracht hat. Zu verschiedenen Jahreszeiten und bei anderem Wetter haben die Kinder ihre besonderen Spiele, deren Wahl auch durch gewisse „Stimmungen" beeinflusst wird, und nur widerwillig fügen sie sich dem Zwange, ein anderes als das selbstgewählte Spiel zu beginnen. Wie töricht und verkehrt ist es also, hier einen Zwang auszuüben, wenn nicht triftige Gründe vorliegen! Auf keinen Fall sollen die Eltern dem Kinde einfach in allem seinen Willen lassen. Der Trieb zur Selbständigkeit ist da und lässt sich nicht zerstören, aber er muss eben in die richtigen, vernunftgemäss vorgezeichneten Bahnen gelenkt werden, damit er sich dort frei betätige. Triftige Gründe, in die Freiheit des Kindes einzugreifen, bietet die Rücksicht auf Gesundheit, Schicklichkeit und das Wohl anderer. Das Kind darf keine Gegenstände zum Spielen wählen, die ihm schaden können. „Messer, Schere, Feuer, Licht taugen kleinen Kindern nicht!" Man gebe ihnen auch keine Bohnen, Knöpfe und dergleichen, die sie gerne in Nase und Ohren stecken. Das Spiel darf auch nicht dadurch ausarten, dass andere dadurch leiden, z. B. durch Schlagen, Stossen usw. Man übersehe ferner nicht, dass das Kind in seiner Phantasie alles mögliche zum Spielen benützt und sich harmlos vielleicht gar nichts Schlimmes dabei denkt, was von grossem seelischem Schaden sein kann. In allen diesen Fällen muss in die Selbständigkeit und Freiheit eingegriffen werden. Das braucht nicht mit Heftigkeit und Drohung zu geschehen; meist erreicht man den Zweck durch Ablenkung der Vorstellungskraft auf andere Dinge; denn das Kind liebt ja die Abwechslung. Vor dem Vielerlei ist aber zu war-

nen, weil dies zur Oberflächlichkeit verleitet. Also gebe man dem Kinde nicht viel Spielzeug; es wird dadurch nur anspruchsvoll und unzufrieden und langweilt sich mitten unter seinem Lager von Spielsachen. Hat es aber nur wenige Spieldinge, so wird der Selbständigkeitstrieb es bald veranlassen, Neues zu finden, um sich zu beschäftigen.

Je älter das Kind wird, desto mehr muss der Grundsatz gelten: Alles, was es selbst verrichten kann, soll es auch selbständig tun. Das Kind lerne also sich möglichst früh selbst bedienen, sich an- und ausziehen, sich waschen, das Haar ordnen, die Zähne bürsten usw. Auch damit kommt man dem Trieb zur Selbständigkeit entgegen, denn das Kind ist stolz darauf, sich selbst helfen zu können. Dazu gehört auch die Mithilfe im Haushalt und Garten. Versteht man es, durch freundliches, ermunterndes Zureden die kindliche Freude an der Selbständigkeit zu wekken, so wird bald der vielleicht anfängliche Missmut schwinden, man wird oft staunen über die Geschicklichkeit der kleinen Hände und Grund zum Loben haben.

Auch im Verkehr mit fremden Leuten soll das Kind selbständig werden. Stolz wird es sein, wenn ihm die Mutter einen Auftrag, eine Bestellung, einen kleinen Einkauf anvertraut. Selbständig lernt es, sich an Erwachsene um Auskunft wenden, im überfüllten Saale oder in der Kirche bietet es dem Stehenden seinen Sitzplatz an. Früh leite man das Kind an, wie es sich und andern bei Unfällen selbständig helfen kann. Durch solche Erziehung zur Selbständigkeit mit weiser Beschränkung der Freiheit wird das Kind im vorschulpflichtigen Alter auf den Zwang der Schule vorbereitet. Auf dieser zweiten wichtigen Stufe seiner Entwicklung beginnt eigentlich erst in der Hauptsache die Erziehung zur Freiheit. Das Kind soll allmählich lernen, das Sittengesetz sich zu eigen zu machen, es in seinen Willen aufzunehmen und so frei das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Das ist das Ideal aller Erziehung, das vollkommen nicht zu erreichen ist, aber angestrebt muss es werden. In der Schule lernt es dann umso leichter sich fügen und Rücksicht auf andere nehmen und für andere tätig sein, ja Opfer bringen.

Bald schwinden die Kinderjahre, es kommt das „gefährliche Alter", es nahen die Jahre, welche man bei den Knaben die „Flegeljahre" nennt. Es ist jene „Sturm- und Drangperiode", in der es wie junger Most in Kopf und Herzen gärend braust, die Phantasie überschäumt, die Begeisterung für alles mögliche auflodert, die Jahre, in denen der junge Mensch über die höchsten und tiefsten Fragen aller Gebiete und über die Menschen frischweg die kühnsten Urteile fällt, sich selbst für unfehlbar und massgebend hält. Was ist da zu tun? Der Knabe und Jüngling darf sich seine Spielkameraden selbst wählen. Auch mit Taschengeld soll der heranwachsende Knabe umgehen lernen, man leite ihn aber an, vernünftig damit hauszuhalten und lasse sich Abrechnung vorlegen. Die Ueberwachung des Lesestoffes und die Regelung des Lesetriebes sind besonders wichtig. Seine freie Zeit lasse man das Kind selbst wählen und einteilen, halte aber auf Ordnung, auch in den Schulferien, auf richtige Abwechslung von Arbeit und Spiel. Die Selbständigkeit muss ihm immer mehr zum sittlichen Begriff werden. Es muss lernen: Nicht der ist frei und selbständig, der einfach tut und lässt, was er will, sondern der nach seinem Gewissen, nach dem göttlichen Sittengesetz handelt, unbekümmert um das Urteil der Kameraden, die ihn vielleicht auslachen, weil er nicht roh und zügellos sein, Lehrer und Eltern nicht ärgern und belügen will. Gegen vorlautes Wesen und vorschnelles Urteilen, wie es den Knaben in den „Flegeljahren" eigen ist, muss mit ruhigem Vorhalt eingeschritten werden, und eine Beschämung des jungen Naseweisen ist oft von guter Wirkung. Man lasse es aber auch nicht an Anerkennung fehlen, wo sich eine gesunde Urteilskraft regt. Das meiste des hier Gesagten gilt auch für die Mädchen, die wohl keine Flegeljahre durchmachen, aber dafür mehr Eitelkeit und Launenhaftigkeit zeigen. Für beide Geschlechter ist das Wichtigste, dass sie einsehen lernen, Selbständigkeit sei nicht Ungebundenheit, sondern freie Entschliessung für das Gute, Schöne und Edle. Darauf immer wieder an Beispielen und Erfahrungen hinweisen, ist das beste Mittel, den Drang nach Freiheit richtig einzudämmen und zu lenken.

Erstfeld. *August Knobel.*